Grünberger  Wochenblatt.

18. Jahrgang. № 22.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 3. Juni 1842.

Die gebratene Makrele.

(Eine Erzählung.)

(Beschluß).

Vergeblich erzählte Nicolas seine Geschichte treu, wie sie sich zugetragen, — man verlachte ihn, denn der Hutmacher, Kleiderhändler und Handschuhmacher erkannten in ihm die Person, von welcher sie die falschen Banknoten erhalten hatten. Das Gericht erschöpfte alle Mittel, ihn zu einem Geständniß und zur Nennung seiner Genossen zu bringen. Seine unveränderliche, feste Erklärung, daß er keine habe und selbst betrogen worden sei, wurde als Beweis seines verhärteten bösen Herzens angesehen und diente nur, seine Strafe zu schärfen; die Jury war froh, einen und, wie es schien, den verstocktesten und kühnsten Theilnehmer vor sich zu haben, und sprach einmüthig ihr „Schuldig" aus, ehe noch das Verhör zum Schluß gediehen war; und Nicolas wurde zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilt.

„Wenn ich das verdiene," sagte Nicolas, als er sein Urtheil vernahm, „so verdiene ich gehängt zu werden."

„Was murmelt der Bursche?" fragte der Oberrichter.

„Er sagt, er verdiente, gehängt zu werden, Mylord;" sagte der Schließer, der neben ihm stand.

„Das weiß ich," erwiederte der Richter; „aber ich habe in das Statut gesehen, als ich ihn verurtheilte, und kann ihn nicht hängen lassen." Und dabei sah Se. Lordschaft so bekümmert aus, als wenn er es wirklich bedauere, daß er den Gefangenen nicht in jene Welt spediren lassen könne, weshalb ein leises Gelächter durch den Saal gehört wurde.

„So soll ich also über den großen Häringsteich gehen," sagte Nicolas, als er seinen eigenen Gedanken überlassen war. „O wenn ich den Schurken Jenkins oder dem heimtückischen Schuft hier hätte, der vielleicht noch mehr Schuld hat als selbst Jenkins, ich wollte ihn..." Und er schlug mit den geballten Fäusten in die Luft, als wollte er zeigen, wie er die beiden Ehrenmänner zu traktiren gedenke, wenn er sie vor sich hätte. Dann dachte er an Frau Dunks und wie sie sich wundern werde, was aus ihm geworden sein könne; doch der Gedanke, daß sie eigentlich an dem ganzen Handel Schuld sei, weil sie ihm keine Makrele habe zu Hause braten wollen, verscheuchte jede Regung der Zärtlichkeit; ja er konnte eine geheime Freude nicht unterdrücken, wenn er an die Verlegenheiten dachte, in die sie durch sein plötzliches Verschwinden kommen müsse.

In gehöriger Zeit kam er an dem Orte seiner Bestimmung an, nicht der erste Unschuldige, den die Gerechtigkeit und das sogenannte Bollwerk englischer Freiheit, das Geschwornengericht, schuldig gefunden hat. Durch ein sonderbares Glück, das die Menschen wohl zuweilen heimsucht, geschah es aber, daß Nicolas in Botany-Bay sich bald auszeichnete und bekannt wurde. Sein gutes Betragen, sein stiller friedfertiger Charakter erwarben ihm schnell die Gunst der Vorgesetzten und befreiten ihn von den

Strafen, denen die Deportirten gewöhnlich unterworfen sind, und unter gewissen Bedingungen erhielt er die Erlaubniß, sein Gewerbe ungehindert auszuüben. Diese Erlaubniß wußte er so gut zu benutzen, daß er in einigen Jahren eine ziemliche Summe Geldes erworben hatte, und im Stande war, einige Gesellen zu halten. Bald wurde er der Schulz von Paramatta, wer von ihm kein Kleid trug, war nicht angesehen, ja ein Jagdrock von seiner Erfindung erhielt sogar seinen Namen.

Dieser Umstand führte ein merkwürdiges Ereigniß herbei. Als sein Geschäft im höchsten Flor war und Jedermann, mochte er auf die Jagd gehen oder nicht, einen solchen Jagdrock bei ihm bestellte, kam auch ein alter Mann zu ihm, der eine Art Gasthof hielt und durch seine Sparsamkeit Geld auf Geld gehäuft hatte, und bestellte einen solchen Jagdrock bei ihm. Während Nicolas das Maaß nahm, betrachtete der Alte ihn mit großer Aufmerksamkeit und trug ihm bei'm Weggehen auf, das fertige Kleid selbst zu ihm zu bringen.

Nicolas that dem alten Manne seinen Willen, und als der Rock fertig war, trug er ihn zu dem alten Jem Bunker, wie er genannt wurde. Aber anstatt ihn anzuprobiren, nahm Jem Bunker ihn ruhig aus seiner Hand, legte ihn auf einen Tisch und bat Nicolas, sich niederzusetzen.

„Weshalb habt Ihr die Jacken Dunkses genannt?" fragte er.

„Ich habe sie nicht getauft," erwiederte Nicolas. „Ich habe sie nur gemacht und die Leute haben ihnen nach mir den Namen gegeben."

„Seid Ihr ein Dunks?"

„So sagte mir meine Mutter."

„Es ist ein ungewöhnlicher Name;" bemerkte der alte Mann.

„Ach ja," entgegnete Nicolas, der an die Bemerkung von Jenkins dachte. „Ihr seid nicht der Erste, der mir das sagt."

Der alte Mann fuhr jetzt fort, Nicolas nach seinem Vater, seinen andern Geschwistern zu fragen, und als dieser genaue Auskunft, so weit er sie wußte, gegeben hatte, stand plötzlich der Fragende von seinem Stuhle auf, wankte auf Nicolas zu, warf sich ihm um den Hals und rief aus: „Mein Sohn, mein Sohn!"

„Das ist nicht sehr wahrscheinlich," dachte Nicolas bei sich, der von seiner Mutter gehört hatte, sein Vater sei gestorben, als er noch in der Wiege gelegen hätte; doch sagte er nichts.

„Gott, was für eine Freude ist es, sein eigenes Fleisch und Blut wieder an sich zu drücken nach so vielen, vielen Jahren!" fuhr Jener fort, blickte Nicolas in die Augen und drückte ihm die Hände mit so viel Zärtlichkeit, daß man an keinen Irrthum denken konnte. „Ich bin ein deportirter Verbrecher," sagte er, „und verurtheilt, in diesem Lande zu sterben, aber Gott sei Dank, ich bin ein Vater!" und Thränen stürzten aus seinen Augen, rollten über seine Backen und bezeugten die Aufrichtigkeit seines Gefühls.

„Gott sei Dank!" erwiederte Nicolas, „da es Euch glücklich zu machen scheint, so habe ich nichts dawider, Euer Sohn zu sein. Ich habe keinen Vater, der an mich Anspruch machen könnte; aber daß ich es wirklich wäre, das kann ich nicht glauben."

„Still, still!" unterbrach ihn der alte Mann, indem er seine Augen trocknete und ruhiger wurde. „Du weißt nicht, was Du sagst. Jetzt mag der Tod kommen, wenn er will. Ich habe im Leben nichts mehr zu erwarten. Aber ich wünschte, Deine Mutter hätte auf meine Briefe geantwortet."

„Sie konnte ja nicht schreiben," erwiederte Nicolas; „das hattet Ihr vergessen, Vater."

„Nun, nun, Du magst Deinen Scherz treiben, wie Du willst," sagte der alte Mann. „Aber wenn Du mein Sohn bist, so mußt Du ein Merkmal am rechten Arme, gerade über den Ellbogen haben, in Gestalt einer Birne."

„Das habe ich, wahrhaftig, das habe ich!" rief Nicolas, streifte den Aermel auf, und zeigte das Merkmal mit erstauntem Blicke; „und meine Mutter erzählte mir . . ."

„Das ihr Mann einmal eine reife Birne nach ihr geworfen hätte, als sie schlief, worüber sie erschrocken aufwachte."

„So war es!" rief Nicolas, der nun seinerseits sich in die Arme des alten Mannes warf und ausrief: „Mein Vater! — mein Vater!"

Und so war es auch. Jem Bunker, alias Ned Dunks, war wegen eines Pferdediebstahls deportirt worden. Er ward zum Tode verurtheilt, doch manche Umstände, die seinen Richtern gehörig vorgestellt wurden, brachten eine Veränderung der Strafe hervor. Oft sehnte er sich nach seinem Heimathslande; oft schrieb er an sein Weib, zu ihm zu kommen; oft dachte er mit Schmerz und Kummer an das Kind, das er in der Wiege gelassen, als eines Abend der

Polizeidiener ihn von seiner Familie wegriß. Mit Wehmuth gedachte er jetzt beim Anblick seines Sohnes der trüben Vergangenheit und des Ortes, wo er seinen Sohn wiederfinden sollte, und sagte nach einigen Augenblicken des Stilischweigens zu Nicolas: „Nun ich habe Dich wiedergefunden, als ich es am wenigsten erwartete, und werde mit Freuden ins Grab steigen, Gottes heiligen Namen segnend, der mich also beglückt hat. — Nein, nein, lächele nicht, mein Sohn, daß Du mich den Namen Gottes nennen hörst. Ich habe lange genug gelebt, um zu wissen, welch eine furchtbare Bedeutung er hat und wie segensreich er auf uns wirken kann."

Und religiöse Betrachtungen und Ermahnungen, so mächtig, wie sie Nicolas noch nicht gehört hatte, flossen von dem Munde seines Vaters. Er fühlte sich niedergedrückt und schwieg.

„Ja, mein Sohn," fuhr der alte Mann fort, „ich nehme Dich als einen Segen von der Hand Gottes an, die meine letzten Lebensstunden noch mit Freude erfüllen wollte — aber auch Du bist ein Verbrecher?"

„Verurtheilt bin ich," entgegnete Nicolas, und erröthete tief, als er sprach; „aber Gott sei Dank, ich bin so unschuldig an meinem Verbrechen, als Ihr es seid."

„Wir haben viel solche Unschuldige hier," bemerkte der Vater; „es ist kaum Einer, der sich schuldig nennt."

Nicolas erzählte die Geschichte seiner Gefangennahme und Verurtheilung, eben so einfach, als er sie seinen Richtern erzählt hatte, und der Vater kniete nieder und dankte dem Himmel, daß sein Sohn keine andere Ursache habe, wie er sagte, zu erröthen, als daß er sein Vater sei.

Ein Jahr nach diesem Vorfalle schloß Nicolas seinem sterbenden Vater die Augen, der ihm, vor seinem Tode, sein ganzes Vermögen, das sich auf mehrere tausend Pfund belief, testamentlich zum Eigenthum gegeben hatte. Mit diesem Vermögen kehrte er, sobald das Gesetz es erlaubte, nach England zurück; vielleicht der Erste, der je sein Glück gemacht hatte, weil er ein Mittagsessen außer dem Hause suchte, das er im Hause nicht finden konnte.

Wir brauchen nur noch hinzuzufügen, daß Nicolas in seiner Villa in der Nähe von Edmonton, die er Mackerel-House genannt hatte, ein hohes Alter erreichte, Frau Dunks bald nach seiner Rückkunft starb, daß er noch das Vergnügen hatte zu sehen, daß Jenkins wegen Fälschung gehängt wurde, und daß er an der Gräte einer Makrele starb, die er an dem Jahrestage aß, wo er in der Herberge einst die Makrele genossen. Sein Vermögen hinterließ er der Fischhändler-Innung, um ein Armenhaus für verarmte Fischhändler zu entrichten, in deren sie nichts als gebratene Makrelen zu Mittag essen sollten.

Mannichfaltiges.

Die Bürger einer in Feindeshand gerathenen Stadt, die dadurch in Wohlstand sehr zurückgekommen waren, schickten eine Deputation an den feindlichen Gouverneur mit dem Auftrage, die Noth der Bürgerschaft auf das Lebendigste zu schildern. — An der Spitze dieser Deputation aber standen ein Gastwirth und ein Posamentier, zwei Bürger, von denen der Eine der Beleibteste, der Andere der Magerste der gesammten Einwohnerschaft war. Diese eröffneten ihre Anrede also: Excellenz, wollen Hochderselbe sich ein Bild von unserer Lage machen, so belieben Sie, uns anzusehen; so waren die Zeiten sonst! (dabei wies der Magere auf den Fetten) und so sind sie jetzt! (dabei wies der Fette auf den Magern). Der General lachte, bewilligte, was die Deputation erbat und bestellte die beiden Zeitproben zur Tafel, die nachher sich nicht wenig darauf zu Gute thaten, daß sie resp. fett und mager nur pro patria geworden wären. Auch hieß der fette Gastwirth seitdem nur die alte, der magere Posamentier aber die neue Zeit. —

*Rammler giebt 5 Gründe an, Wein zu trinken, die wir zum Besten der Trinker, die eine Entschuldigung nöthig haben, anführen wollen:

„Man trinkt, den frohen Tag zu ehren,
Man trinkt, den jetz'gen Durst zu stillen,
Man trinkt dem künft'gen vorzukehren,
Man trinkt des guten Weines wegen,
Man trinkt, ich habe nichts dagegen,
Um jeder andern Ursach' wegen.

*Vor einiger Zeit wurde erwähnt, wie theuer in Schlesien ein ausgezeichneter Elektroralbock bezahlt worden wäre; jetzt meldet eine englische Zeitung, daß ein berühmter Viehzüchter in Durham für ein Kalb 250 Rthlr. erhalten habe. Daß muß ein theurer Sonntagsbraten gewesen sein!

*Vor Kurzem wurde ein kleines englisches Schiff auf dem Meere durch Wasser in Brand gesetzt und an ein Löschen war nicht zu denken. Das klingt freilich sehr sonderbar, die Sache verhielt sich aber folgender Maßen: Das Schiff war mit Kalkstein beladen, gerieth bei der Ebbe auf den Sand, wobei es ein Loch erhielt und als es die Flut wieder flott machte, drang das Wasser ein. Der Kalk erhitzte sich und bald stand das ganze Schiff in hellen Flammen.

*Ein Kaufmann in London suchte vor Kurzem in den Zeitungen einen Commis, der „an ein eingezogenes Leben" gewöhnt sei; worauf sich ein Mann meldete, der zu seiner Empfehlung darthat, daß er zehn Jahre im Gefängniß zugebracht habe.

*Ein Engländer wettete um eine bedeutende Summe, er würde zu zwein in einer halben Stunde einen Scheffel Kartoffeln verzehren; er gewann die Wette, da er zum Zweiten ein Schwein gewählt hatte.

*Man sagt, es sei Jemand in der Rede stecken geblieben; allein richtiger ist wohl: Die Rede ist in ihm stecken geblieben.

*In Mastricht haben die Uhrmacher van Hoet Vater und Sohn ein Uhrwerk vollendet, das ein ganzes Jahrhundert gehen und Minuten, Stunden, Tage, Monate und Jahre zeigen soll, sogar der Schalttag im Februar soll berücksichtigt sein; da möchte mancher unser Leser aus Neugierde es wohl erleben wollen, ob die Uhr Wort hält.

*Ein Schüler, der einen dummen Streich gemacht, wurde von dem erzürnten Lehrer gefragt, was er als Strafe wähle: drei Tage Carcer oder seine Abneigung? „dann werde ich um Ihre Zuneigung gehorsamst bitten!" erwiederte der Knabe sehr demüthig.

*In einer englischen Zeitung las man folgende Anzeige: „Ich warne hiermit Jedermann, mir etwas zu borgen, indem ich für nichts hafte."

*Ein italienischer Fürst unterhielt eine Schauspielertruppe, welche er nicht bezahlte. Eines Tages bezeigte er ihnen seine Zufriedenheit, indem er sagte: „Ihr seid gute Schauspieler." — „Ja Durchlaucht," erwiederte einer von ihnen, „so gut, daß wir nicht mit Gelde zu bezahlen sind."

Bei der Geburtstagsfeier des Barons von N. kam unter andern ein wilder Schweinskopf auf die Tafel, welcher von den Kindern desselben zu dieser Feier angeschafft war, und die Inschrift hatte: Vivat unser guter Vater.

*„Mein Kind," sagte ein Ehemann zu seiner Frau, „ich dächte, wir gingen heute ins Theater." — „Was wird denn gespielt," fragte sie. „Was wir seit langer Zeit nicht gesehen haben, — der Hausfrieden!"

Das kuriose Familien-Verhältniß.

(Zwei Holzhauer, von ihrer Arbeit ausruhend).

— So sitze doch nich so niedergeschlagen, lieber Freund, worüber simmlirscht'n alleweile? —

„Ueber mein quatsches Familienverhältniß."

— Quatsch? na wie so denn quatsch? —

„Ja, ick wollde Dir des woll aus'nandersetzen, allers ick globe, Du verstehst mir doch nich!"

— Warum denn des nich? — Mach Dir man verständerich, ick wer mir schons versteherich machen. —

„Na, denn sperr oculum. Ick wohnte, wie Du weeßt, frieherhin, eh ick nach de Artulleriestraße zog, in de Schießgasse; ich und mein Vater, wir beide zusammen, versteh mir recht, wohnten in de Schießgasse. Nu merke Dir Vater und Sohn. Eben da wohnte ooch 'ne Wittwe, noch jung von Jahren mit ihre Stiefdochter. Nu paß uf, nu kommt et: ick werde mir also mit diese Wittwe verheirathen und mein Vater mit ihre Stiefdochter. Durch dieses janz natürlich werd also die Wittwe Stiefmutter von meinen Ollen werden. Meine Frau werd mir also justement mit eenen kleenen Jungen erfreun, und durch dieses janz natürlich werd sie Mutter und Großmutter zugleich. Siehst Du, da nu der Sohn von eine Urjroßmutter natürlicherweise Großvater sein muß, so is mein Junge sein eegner Großvater! —"

— Sehr merkwürdig, aber hibsch; denn muß der Großvater Alles duhn, was Dein Junge haben will. —

Auflösung der Charade in der vorigen Nummer:
Palindrom.

Räthsel.

Der Teufel ist das Erste nimmer,
Das Zweite ist er oft,
Das Ganze ist er immer.

(Die Auflösung folgt in der nächsten Nummer).

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.